

S. Fischer, Verlag, Berlin-W., Bülowstrasse 90

19. Dezember 1916.

Berehrter Herr Thom,

Ihr sehr lieber Brief, indem er mir es leicht machen will, macht es mir schwer. Welchen Grund kann ich dafür angeben, dass ich Ihnen Ihre Gedichte zurückgeben muss, wenn ich doch sagen muss, dass ich bei ihrem Lesen eine reine Hingabe verspüren durfte? Vielleicht kann ich beides in ein Wort zusammenfassen: Ihre Lyrik hat es mir ange-
tan, Ihre Gedichte nicht. Es ist alles darin rein, schlicht, herzlich; kein Gefühl ist entstellt durch Absicht, kein Wort ist über sein Vermögen hinausgequält oder bleibt schwächlich darunter. Aber in dem Buch spricht es nur. Es singt noch nicht und bildet noch nicht, mit wenigen Ausnahmen. Der Reim in Ihren Gedichten ist Ihr stärkster Kritiker; und er hat ein prosaisches Sichbescheiden, eine Funktion, wie wir sie in Makamen- oder sonstigen Parlandoformen finden; dieses aber in der Empfindung und Absicht nach, rein lyrischen Gebilden; und weil er nichts Vollgültiges zu tun hat, spielt er mit sich selbst, so dass Sie ihn öfters innerhalb des Wortes nehmen, ohne doch etwas Besonderes zu erreichen. Wenn ich mir erlauben darf, eine ins Persönliche gehende Vermutung auszusprechen, so wäre es die, dass Sie Gedichte, "geflügelte Juwelen", in sich tragen, dass Ihnen aber eine gewisse in der Zeit liegende lyrische Anarchie hinderlich ist.

Bitte lassen Sie mich wieder von sich hören.

Mit hochachtungsvollem Gruss

Ihr ergebener

Moritz Hermann.



Dr. Friedrich Schlegel, Berlin, Unter den Eichen 10.

19. Dezember 1816.

Verehrter Herr Thor,

Ihr sehr lieber Brief, indem er mir so leicht kamen will,
 macht es mir schwer. Welchen Grund kann ich dafür angeben, dass ich
 Ihnen Ihre Gedichte zurückgeben muss, wenn ich doch sagen muss, dass
 ich bei Ihnen Lesen eine reize Hingabe verspüren dürfte? Vielleicht
 kann ich beiden in ein Wort zusammenfassen: Ihre Lyrik hat es mir ange-
 tan, Ihre Gedichte nicht. Es hat alles darin sein, schlicht, herzlich;
 kein Gefühl hat erstattet durch Ansehn, kein Wort hat über sehr Ver-
 mögen hinausgehend über die bloße Schönheit hinaus. Aber in dem Buch
 vor sich zu tun, es liegt auch nicht und wieder auch nicht, mit wenigen
 Ausnahmen. Der Reim in Ihren Gedichten ist ihr stärkster Kritiker,
 und er hat ein prosaisches Stillschreiben, eine Funktion, wie wir sie
 in makellosen oder sonstigen Paraphrasen finden; dieses aber in der
 Erklärung und Absicht nach rein lyrischen Gefühlen; und weil es nichts
 Vollständiger zu tun hat, geht er mit sich selbst, so dass Sie ihn
 öfters innerhalb des Wortes nehmen, ohne doch etwas Besonderes zu er-
 zeichnen. Wenn ich mir erlauben darf, eine im Besonderen gehende Ver-
 mutung auszusprechen, so wäre es die, dass Sie Gedichte, welche die
 Luzeile, in sich tragen, dass Ihnen aber eine gewisse in der Zeit
 liegende lyrische Anarchie hinderlich ist.

Bitte lassen Sie mich wieder von sich hören.

Mit hochachtungsvollen Grüßen

Ihr ergebener

Friedrich Schlegel